

Aus Onkel Nebis Eisschrank

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **81 (1955)**

Heft 10

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



BIER IST ETWAS GUTES

Der Traum

Es kam ein Mann der mir befahl: «Verreisen!»
Nun gut. Ich packte meinen Koffer. Ging
und kam zu einem schwarzen Tor aus Eisen,
darüber eine Tafel BAHNHOF hing.

Dann stand ich unter vielen Passagieren;
sie alle wollten in ein fernes Land.
Und einer kam mit amtlichen Papieren
und drückte jedem eines in die Hand.

Mich schob er weg. «Sie stehn nicht auf der Liste.
Ein Irrtum, Herr. Sie kommen später dran.»
Er ließ mich stehn wie eine leere Kiste;
ich schüttelte den Kopf und fragte: «Wann?»

«Das kann ich Ihnen so genau nicht sagen.
Verzeihen Sie, ich habe keine Zeit.
Sie können einen Vorgesetzten fragen
im Reisebüro Tod –, es ist nicht weit.»

Ich aber lief dann durch den Hallenraum,
trat vors Portal ins Helle, rief: «O Leben!»
Und jemand drückte mir die Hand – im Traum
und sagte schlicht: «Nicht wahr? man liebt es eben.»

Emil Schibli

Am Rathaus von Cahors bezeichnet ein Strich zwei Meter
über dem Boden, wie hoch die letzte Ueberschwemmung
gereicht hat.

«Aber das ist doch unmöglich», meint ein Fremder. «Da
wäre ja die ganze Stadt unter Wasser gewesen!»

«Ja, wissen Sie», erwidert der Eingeborene, «früher war
der Strich auch viel tiefer. Aber da haben die Lausbuben
ihn immer weggewischt.»

n. o. s.

Aus
Onkel Nebis
Eisschrank



Hier einmal wieder ein paar (verkorkste)
Bilder, meist aus Reden in Parlamenten:
«Wir können die Steuerschraube nicht
bis auf den letzten Tropfen aussaugen.»

«Das fehlte noch, daß wir die Hand
küssen, die uns Fußtritte versetzt hat.»

«Schließlich sitzen wir da wie die
Burgfräuleins, die auf ausgezogene Ritter
warten.»

«Denken Sie daran, daß der Regie-
rungsrat in corpore sano beschlossen hat.»

«Die Hände dieser Leute sind so
schmutzig, daß man sie für Füße halten
könnte.»

«Das Verkehrsmittel steckt jetzt zwar
noch in den Kinderschuhen, es wird aber
dem Antlitz der Zeit neue Züge auf-
prägen.»

«Ich halte es nicht für hygienisch, daß
an manchen Teilen der Stadt die Häuser
so nahe zusammenstehen, daß man nicht
durchkönnte, wenn nicht eine Straße vor-
handen wäre.»

«Dem Herrn Minister wäre zu raten,
sich einmal die unteren Organe seines
Beamtenkörpers anzusehen.»

«Man darf ruhig behaupten, daß das
Schicksal des Landes in der Hand unsrer
Milchkühe liegt.»

«Die Lokomotivführer stehen mit
einem Fuß im Zuchthaus, es ist deshalb
nicht zu verantworten, daß sie mit dem
andern am Hungertuch nagen.»

«Bei solcher Logik würde sich Imma-
nuel Kant im Grabe herumdrehen, wenn
er noch lebte.»

«Den gebildeten Menschen erkennt
man an seiner vornehmen Gesinnung
und nicht daran, daß er alle vierzehn
Tage das Hemd wechselt.»

«Auch das Proletariat fußt auf den
Brüsten der Wissenschaft.»

«Wir dürfen mit Stolz sagen, daß un-
ser Regierungschef, als er tot war, auf
ein durchaus erfolgreiches Leben zurück-
blicken konnte.»

«Vergessen wir nicht: die Vollstrek-
kung eines Todesurteils auf dem elektri-
schen Stuhl bedeutet eine physische und
psychische Qual, der nur ganz wenige
starke Naturen gewachsen sind.»

«Was er tat, tat er ganz, oder gar
nicht.»

Wie hat doch Wippchen in seinen
lustigen Briefen diese Bilder noch (über-
malt), wenn er schrieb: «der Bauch, den
ich mir vor Lachen halten möchte, muß
erst noch geboren werden!»

★

Noch etwas von
Kunst und Künstlern

Im Prozeß, den Whistler gegen Ruskin
führte, fragte der Vorsitzende des Ge-
richts den Kläger: «Würden Sie den Her-
ren Geschworenen hier klar machen kön-

Das Neueste aus Bonn

Man meldet aus Bonn, daß die Militärmusikkapellen der künftigen deutschen Streitkräfte statt der traditionellen harten Blechinstrumente Saxophone zur Verwendung bringen sollen. Der gedämpfte Klang der Musik soll der gedämpften Freude über die Remilitarisierung entsprechen.

★

Nach den letzten Bundestagswahlen rief ein unterlegener Kandidat seinen siegreichen Gegner an und sagte: «Etsch! Sie müssen Ihre Versprechen halten!»

★

Der Oberkellner im Bundestagsrestaurant zu seinem Kollegen: «Die Wahlzeit scheint endgültig vorbei zu sein. Kommen da neulich zwei Abgeordnete, einer von der Regierungskoalition, der andere von der Opposition und setzen sich an den gleichen Tisch im Speisesaal. «Menu bitte!» sagt der eine. Und was meinst du, sagt der andere? «Dasselbe bitte!»

★

Der Westberliner Senat hat für seine Beamten ein «Schlüsselbuch» herausgegeben, mit dessen Hilfe sie die bei den Behörden üblichen Abkürzungen «entschlüsseln» können. So bedeutet «Rbm» = regierender Bürgermeister, «Stos» ist ein Stadtobersekretär, «Rassist» ein Regierungsassistent. Glauben Sie, daß «Stoi!» der russische Ausdruck für «halt!» ist? Sie sind im Irrtum, es ist die amtliche Abkürzung für Stadtoberinspektor.

★

Vor einer Kabinettsitzung wurde Dr. Adenauer die Sitzordnung vorgelegt. Er studierte sie eingehend, verfügte einige Änderungen und erklärte auch den Grund: «Wissen Sie, ich habe gehört, wie man in Indien Elefanten behandelt. Da wird auch immer ein wilder und ein zahmer zusammengekoppelt – und dann geht es ganz gut.» TR

Einmal über Scarpi

Jüngst ist es einem Bewunderer gelungen, das Pseudonym «n.o.s.» zu durchstoßen und bis zu dem Meister selber vorzudringen.

Und nichts Gescheiteres weiß der krasse Anfänger, als dem anerkannten König der Anekdote einen Witz zu erzählen! Und noch dazu einen, der in einem Eisenbahncoupé spielt.

Wie kaum anders zu erwarten war, winkt der Meister gelassen ab und dekretiert:

«Ura!t! Alle Eisenbahnwitze sind uralt. Jedenfalls älter als die Eisenbahn!»
Mitstenographiert von AUCH EINER II



Jäh, das isch sie dänn!



«Zum Schluß meine Herren: Beherzigen Sie meine Mahnung ... was wir brauchen, meine Herren, das sind Taten, Taten statt unnützes Geschwätz – ich muß jetzt leider schließen, es sind noch vierzehn Redner angemeldet.»

nen, was Kunst ist?» Whistler klemmte sich sein Monokel ins Auge, betrachtete der Reihe nach alle Geschworenen langsam und ausführlich und sagte: «Nein!»

★

Hans Thoma hatte für die Kirche in Bernau, seinem Heimatdorf, ein Altarbild gemalt. Er hat selbst schmunzelnd von der Kritik eines Bauern erzählt, der einem andern gesagt habe: «Ich weiß nit recht, hat er nit wolle oder hat er nit könne!»

★

In einer Ausstellung hörte Thoma einmal einen Beschauer vor einem Bild zu seiner Frau sagen: «Was will eigentlich der Künstler mit dem Bild?» «Verkaufe will er's», gab Thoma ungefragt zur Antwort.

★

Der Prinzregent Luitpold besichtigte einmal das Atelier Lenbachs, das neben seinem Wohnhaus stand, und fragte den Maler: «Ist eigentlich Ihr Atelier mit Ihrem Wohnhaus verbunden?» – «Nur durch eine Hypothek, königliche Hoheit», war Lenbachs Antwort.

Manet bekam einmal von einer amerikanischen Zeitschrift eine Rundfrage, die sie an verschiedene bekannte Künstler richtete, wer größer sei: Raffael oder Michelangelo. Er ließ sie unbeantwortet. Darauf fragte die Zeitschrift noch einmal telegraphisch an mit der Bitte, Manet möge mit einem nur einzigen Wort die Frage beantworten, wer der größere gewesen sei. Worauf Manet zurücktelegraphierte: Ja!

★

In einem kleinen Kunstauktionslokal wird auch ein «Raffael» versteigert. Schon hat man hundert Franken geboten. Da fragt einer: «Ist das Bild eigentlich signiert?» Worauf der Auktionator dem Vorlauten über den Mund fährt: «Glauben Sie, daß Raffael ein Bild für hundert Franken signiert hat?!»

★

Degas vor einer Futuristenausstellung: «Diese jungen Leute sind außerordentlich tüchtig, – sie wären wohl fähig, etwas zu machen, das noch schwieriger ist als die Malerei.»